

Sankt Nikolaus in Freiburg



Der hl. Nikolaus auf seinem Esel ist die Hauptfigur des Umzugs. Er wird von einem Schüler gespielt. Um 1950 (© Fonds Jacques Thévoz / Kantons- und Universitätsbibliothek Freiburg)

An jedem ersten Samstag im Dezember besucht der hl. Nikolaus auf seinem Esel die Stadt Freiburg, begleitet von Musikern, Sängern und Schmutzlis. Mit der Mitra auf dem Haupt und im Mantel aus weisser Seide reitet der Heilige mit seinem schneeweissen Bart im Fackelschein und unter Glockengeläut durch die Stadt, bevor er seine Kathedrale wieder in Besitz nimmt. Vom Turm herunter hält er eine feierliche Rede zu einer Menschenmenge von rund 30'000 Personen, die sich in den benachbarten Strassen und auf dem Platz vor der Kathedrale versammelt hat, wo an Marktständen schon seit dem frühen Morgen Glühwein ausgeschenkt wird. An diesem Tag finden viele Freiburgerinnen und Freiburger, die oft eigens zu diesem Anlass in ihre Heimatstadt zurückkommen, ein Stück ihrer Kindheit wieder. In vielen Dörfern besucht Nikolaus auch die Familien, um die Kinder zu belohnen, als deren Schutzpatron er gilt. Wenn sie brav waren, schenkt er ihnen einen Lebkuchen mit seinem Konterfei, wenn nicht, vertraut er sie dem Schmutzli an... In der heutigen Form wurde das Nikolausfest 1906 auf Initiative einiger Gymnasiasten wieder ins Leben gerufen. Seither wird es vom Kollegium St. Michael organisiert. Am Fest beteiligen sich Schüler, Lehrer, Stadt- und Kirchenbehörden. Alle tragen sie zum guten Gelingen bei, und zwar mit so grossem Erfolg, dass sich inzwischen Schein und Wirklichkeit verbinden und der echte Bischof der Diözese den falschen Eintagsbischof offiziell unter dem Kirchenportal empfängt.

Verbreitung FR (Stadt Freiburg, Bulle und die meisten Ortschaften des Kantons)

Bereiche Gesellschaftliche Praktiken

Version Juni 2018

Autor/Autorin

Lebendige Traditionen
traditions vivantes
tradizioni viventi
tradiziuns vivas



Die Liste der lebendigen Traditionen in der Schweiz sensibilisiert für kulturelle Praktiken und deren Vermittlung. Ihre Grundlage ist das UNESCO-Übereinkommen zur Bewahrung des immateriellen Kulturerbes. Die Liste wird in Zusammenarbeit und mit Unterstützung der kantonalen Kulturstellen erstellt und geführt.

Ein Projekt von:



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Bundesamt für Kultur BAK

Der in Freiburg gefeierte hl. Nikolaus hat nichts zu tun mit «Santa Claus», dem Weihnachtsmann im roten Mantel und mit Muschik-Stiefeln an den Füssen, der in einem von Rentieren gezogenen Schlitten vor jedem Supermarkt Halt macht; der freiburger Samichlaus kommt aus Kleinasien und war im 4. Jahrhundert unter Kaiser Konstantin Bischof von Myra. Als Schutzpatron der Kinder wird er am Abend des ersten Samstags im Dezember gefeiert. Auf seinem Esel zieht er durch die Strassen Freiburgs, umgeben von Musikern, Sängern und den gefürchteten Schmutzlis... Am Nikolausfest nehmen jährlich fast 30'000 Personen teil, fast so viel, wie in der Stadt Freiburg wohnen!

Geburt des Mythos

Seine historische Existenz wird allerdings in Zweifel gezogen. Wahrscheinlich verschmolz die Erinnerung an einen Bischof dieses Namens mit jener an einen gleichnamigen frommen Mönch, der zu derselben Zeit lebte. Auf jeden Fall regte das Leben des hl. Nikolaus bereits in der Spätantike im Orient und seit dem Mittelalter im Abendland zahlreiche Erzählungen über seine häufig wundersamen Wohltaten an. Die ab 1265 verfasste «Goldene Legende» versammelt mehr als zwölf von ihnen: So schenkt der jugendliche Nikolaus drei benachbarten Jungfrauen, deren Vater zu arm ist, um sie mit einer Mitgift auszustatten, je eine Geldbörse, damit sie heiraten können und so der Prostitution entgehen. Deshalb wird er häufig mit drei Goldkugeln bzw. Goldbörsen dargestellt. Nikolaus rettet auch zu Unrecht verurteilte Offiziere, die im Gefängnis auf ihre Hinrichtung warten; er schützt Seeleute während eines schrecklichen Sturms und erweckt ein im Meer ertrunkenes Kind wieder zum Leben; einmal entlarvt er einen Betrüger, ein anderes Mal bekehrt er einen jüdischen Wucherer. Er bewahrt sogar seine ganze Provinz vor einer Hungersnot, indem er anordnet, im Hafen von Myra liegende Getreideschiffe zu entladen, die jedoch wunderlicherweise sofort wieder mit Korn gefüllt sind.

In Wirklichkeit spiegeln diese Taten die politischen Aufgaben eines Bischofs im damaligen Römischen Reich: Recht sprechen, die Versorgung seines Volkes sicherstellen und das Elend lindern. Die Geschichte der drei Knaben, die von einem Metzger in einem Salzfass eingepökelt werden und von Nikolaus später wieder zum Leben erweckt werden, taucht erst im 13. Jahrhundert auf und könnte eine irrtümliche Deutung einer alten Darstellung sein. In zahllosen mittelalterlichen Bildern ist Nikolaus – in der Mentalität der Feudalgesellschaft – als geistlicher Herrscher wiedergegeben: jung, frisch rasiert, vornehm gekleidet und reich geschmückt, wie es einem vornehmen Herrn geziemt. So ist er auch in der Freiburger Plastik und Malerei des 16. Jahrhunderts dargestellt. Erst im 17. Jahrhundert in Deutschland erhielt er einen

langen weissen Bart, um seine grosse Weisheit und sein hohes Alter hervorzuheben. Damals verwandelte er sich auch zu pädagogischen Zwecken in eine Dramenfigur, und in volkstümlichen Aufführungen stellte man ihm einen Gefährten mit Kontrastfunktion zur Seite, den Teufel oder Schmutzli, auch Knecht Ruprecht genannt, eine düstere Figur, die den ungehorsamen Kindern Rutenhiebe erteilt, während Nikolaus die braven beschenkt.

Zwischen sakralem Kult und Brauchtum

Im Jahr 1087 wurden die Gebeine des hl. Nikolaus aus einem Kloster an der türkischen Küste nach Bari in Italien gebracht, wo man zu Ehren des Heiligen eine Basilika errichtete. Aus dem Marmorgrabmal träufelt ständig ein Öl mit wunderbaren Fähigkeiten. Der Nikolauskult breitete sich rasch in Westeuropa aus, zuerst durch die Kreuzfahrer, dann auch durch die Pilger, die ein Fläschchen dieses Öls kauften, wenn sie sich im Hafen von Bari ein- oder ausschifften. Mehrere Jahrzehnte früher hatte bereits Papst Leo IX. die Nikolausverehrung gefördert, und vermutlich wurde der Kult des Heiligen vor allem auf dem Mont-Joux gepflegt, wie der Grosse St. Bernhard früher hiess. Dort hatte sich der Papst 1049–1050 verschiedentlich aufgehalten. Im 12. Jahrhundert gründeten die Augustiner-Chorherren mehrere Priorate und Hospize auf heutigem freiburgischem Gebiet und verbreiteten so den Kult des Heiligen. Entgegen bestimmten Vermutungen brachte also nicht Bertold IV. von Zähringen den Nikolauskult aus seiner süd-deutschen Heimat mit, da er ihn ja bereits vor Ort vorfand. Dagegen war es dieser Herzog, der beschloss, die Pfarrkirche der neugegründeten Stadt und damit diese selbst unter den Schutz des hl. Nikolaus zu stellen; die entsprechende Weihe wurde am 6. Juni 1182 vom Bischof von Lausanne gefeiert.

Es verging allerdings viel Zeit, bis die Freiburger den hl. Nikolaus als ihren Schutzpatron akzeptierten. Bis ins 14. Jahrhundert sind in den Archiven keine Quellen zu finden, die seinen Kult betreffen. Es gibt zwar ein paar Bilder, und seine Figur erscheint um 1340–1343 als Plastik am Südportal der Pfarrkirche. Man könnte sich auch vorstellen, dass seine Verehrung wie an vielen anderen Orten mit jener der Unschuldigen Kinder zusammenfiel, an deren Fest, dem 28. Dezember, ein verkleidetes Kind einen Tag lang die Rolle des Bischofs spielte. Erst ab der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts breitete sich der Kult des Heiligen mit den ersten Münzen, die sein Bildnis zierte, im öffentlichen Raum aus und gewann an Bedeutung. Vermutlich wurde er – wiederum aufgrund einer gewissen Verwirrung – durch die Verehrung gefördert, die man Bruder Klaus entgegenbrachte, dank dem Freiburg 1481 der Eidgenossen-

schaft beitreten konnte. Im frühen 16. Jahrhundert verstärkte sich die Begeisterung für den Heiligen. 1506 gelangte eine eindrucksvolle Reliquie – der Arm des hl. Nikolaus, angeblich 1405 von Peter von Affry aus Rom mitgebracht – von der Abtei

Altenryf nach Freiburg. Um sie zu schützen, wurde ein silbernes Reliquiar in Auftrag gegeben. Im gleichen Jahr ist nicht nur zum ersten Mal eine «confrarie du baston de monseigneur saint Nycolas» bezeugt, sondern die Stadt gibt auch – wiederum erstmals – am Vortag des Nikolausfests Wein an ihre Bewohner und am Tag selbst kleine Brote an die Kinder aus. Ende 1512 wurde die Pfarrkirche durch Papst Julius II. zur Stiftskirche erhoben, und von diesem Datum an erhielt sie zahlreiche Bildnisse ihres Schutzpatrons, darunter mehrere Gemälde und zwei grosse Silberstatuen.

Nach der Eröffnung des Kollegiums St. Michael 1582 wurde der Nikolauskult von den Jesuiten übernommen, die ihn zu einem Teil ihrer Pädagogik machten und ihm mit Theaterstücken und Schulzeremonien einen literarischen Anstrich gaben. Der festliche und volkstümliche Charakter blieb jedoch erhalten in Form von Umzügen und Umtrunken, in denen die Tradition des Kinderbischofs weitergeführt wurde, wie dies Propst Peter Schneuwly in seinem «Katharinenbuch» (1577) beschreibt. Doch offensichtlich entartete das Fest mit der Zeit zu Zechereien und öffentlicher Ruhestörung, so dass der Rat 1764 Fest und Umzug verbot. Da immer weniger Personen an der Prozession vom 9. Mai im Andenken an die Übertragung der Reliquie von Altenryf nach Freiburg teilnahmen, gab man auch diesen Brauch auf. Nicht nur auf der Strasse, sondern auch in seiner Kirche ging die Präsenz des Heiligen zurück. Sein gemaltes Bildnis, das seit 1584 den Hauptaltar geschmückt hatte, musste einem Marienbild weichen; die Muttergottes übernahm allmählich den Platz des Schutzpatrons in der Kirche. Er verschwand auch aus dem Rathaus, wo ein grosser gusseiserner Ofen seine Grosszügigkeit gegenüber den drei armen Jungfrauen hervorgehoben hatte.

Im 20. Jahrhundert gewann der hl. Nikolaus von Myra erneut an Beliebtheit. Eher als Schülerstreich denn als volkstümliche Veranstaltung liessen einige geschminkte und verkleidete Kollegianer den Umzug mit dem auf einem Esel durch die Stadt reitenden Heiligen wieder aufleben. Auf ihrem erfolgreichen Unternehmen beruht der Wiederaufschwung des Nikolausfests im öffentlichen Raum. Innerhalb des Kollegiums war das Fest nie ganz verschwunden, sondern in einer intimeren Form weiter gefeiert worden, mit einer gepflegten Mahlzeit, Theater- und Musikaufführungen, einer Erscheinung des Heiligen im Bischofsornat, einer Rede und der Verteilung von Geschenken, begleitet von Pennälerscherzen, die sich

an Lehrer wie Schüler richteten. In diesem Zusammenhang ist des Weiteren zu erwähnen, dass das Fest 1945 in Bulle durch die Theatertruppe der Tréteaux de Chalamala erneuert wurde. Es ist zudem in ein paar weiteren Ortschaften bezeugt, wo der Besuch des hl. Nikolaus von einem örtlichen Verein organisiert wird.

St. Nikolaus in St. Michael...

Bedingt durch die sich verändernden Strukturen des Kollegiums, das weiterhin das «Nikolaus-Monopol» ausübt, ist die Durchführung des Fests seit 1906 ständig komplexer geworden. Heute kommt traditionsgemäss folgendes Schema zum Zug: Anfang September erlässt die Schulleitung einen Aufruf an Freiwillige, um die Rolle des hl. Nikolaus einem männlichen Schüler im 3. Jahr zu übertragen. Eine Woche später treffen die Freiwilligen und ihre Klassen zusammen. Jeder Kandidat hat einen deutschen und einen französischen Text vorzutragen und auf verschiedene Fragen zu antworten, die sich unter anderem auf seine Motivation beziehen. In einer Mehrheitsabstimmung nehmen die Schüler die «Wahl des Stars» vor. Anschliessend wird aus den anwesenden Schülern ein Organisationskomitee (OK) von etwa 15 Personen gewählt, welche die verschiedenen Figuren des Umzugs darstellen. Das Komitee steht unter der Kontrolle des Kollegiumsverwalters und eines Vorstehers, und seine Mitglieder werden von ihren Vorgängern in ihre Rollen eingewiesen. Zudem erhalten sie ein Pflichtenheft und alle für die Organisation des Umzugs erforderlichen Informationen. Für das Schminken und die Kostüme werden Teams gebildet. Während die Rolle des hl. Nikolaus – trotz eines gewissen Drucks, auch das weibliche Geschlecht zu berücksichtigen – einem jungen Mann vorbehalten bleibt, bestehen die Schmutzlis zu 50 Prozent oder mehr aus Mädchen.

Das Budget des Fests beläuft sich auf 25'000 bis 30'000 Franken, und für seine Finanzierung ist ein grosser Arbeitsaufwand zu erbringen. Die erste Etappe besteht aus einem seit 1952 durchgeführten Postkartenwettbewerb, der heute den Schülerinnen und Schülern des 3. Jahrs in bildender Kunst offensteht. Dabei begibt sich das OK in die verschiedenen Klassen, um die drei besten Karten auswählen zu lassen. Die Karte, die auf den ersten Platz landet, wird in einer Auflage von 11'000 Exemplaren gedruckt. Zwei Drittel werden von den Schülerinnen und Schülern des 1. und 2. Jahrs verkauft, was etwa zehn Karten pro Person entspricht. Begleitet von einem Einzahlungsschein für Spenden, werden 3'000 bis 4'000 Exemplare an die Ehemaligen verschickt, der Rest wird bei verschiedenen Gelegenheiten verkauft oder verschenkt. Vor 1952 waren diese Karten von einem Schüler des 5. Jahrs entworfen, doch vom Zeichenlehrer Eugène Reichlen ausgeführt worden.

Die zweite Finanzierungsetappe besteht aus einer Kollekte, die von den Lehrern in den Klassen des 3. und 4. Jahrs durchgeführt wird. Schliesslich besuchen die Mitglieder des OK die Geschäfte, vor denen der Umzug vorbeiführt und bitten um eine Spende. Jedes Jahr sammelt das OK auf diese Weise rund 10'000 Franken mehr, als für die Organisation des Umzugs nötig wären. Der Überschuss wird verschiedenen einheimischen karitativen Vereinigungen geschenkt, die sich für Kinder einsetzen, wobei die Begünstigten von den Schülerinnen und Schülern gewählt werden.

Die lange unverändert gebliebene Zusammensetzung des Umzugs – er führt vom Kollegium St. Michael zur reformierten Kirche, dann wieder zurück durch die Romont- und Lausannegasse bis zur Kathedrale St. Nikolaus – besteht heute aus zwei Gruppen, die beide durch ein Seil und Fackelträgerinnen und Fackelträgern von der Zuschauermenge abgeschirmt sind. Seit 2010 übernehmen die Lateinschülerinnen und -schüler des 1. Jahrs, rund 100 an der Zahl, diesen Ordnungsdienst. Zuvor wurde das Seil von Freiwilligen und von Schülerinnen und Schülern getragen, die eine Strafe zu verbüssen hatten.

Der erste, kleinere Teil des Umzugs wird von zwei Schmutzlis angeführt, gefolgt von der Fanfare des Kollegiums, die für das Fest durch Ehemalige verstärkt wird und so fast 60 Musiker und Musikerinnen umfasst.

Die zweite Gruppe besteht aus zwei Schmutzlis an der Spitze, gefolgt vom Kollegiumschor, der durch den Kinderchor Les Marmousets verstärkt wird, so dass fast 80 Sängerinnen und Sänger mitmarschieren.

Neben den Postkarten sind die Nikolauslieder ein weiteres künstlerisches Element des Fests. Ob es sich nun um traditionelle Weisen und zeitgenössische Kompositionen in Deutsch und Französisch handelt, man zählt im 20. Jahrhundert ein gutes Dutzend verschiedener Lieder, deren bekannteste Urheber Abbé Joseph Bovet und der Chorleiter André Ducret sind. Auf den Chor folgen etwa 20 Pfeifer und dann der Mittel- und Höhepunkt des Umzugs: ein Metzger, der an die Wunder des hl. Nikolaus erinnert, ein Kreuzträger, der Esel Führer mit dem Grautier aus dem Schweizerischen Nationalgestüt in Avenches und natürlich der hl. Nikolaus höchstpersönlich. Den Zug beschliessen zwei weitere Schmutzlis, vor denen zwei Buttenträger rund 8'000 der für das Nikolausfest typischen Lebkuchen mit dem Bildnis des Heiligen in die Menge werfen.

Vom Schülerscherz zur Weihe

In ein paar Jahrzehnten entwickelte sich der Schülerscherz der Kollegianer von 1906 zu einer offiziellen Veranstaltung, für welche die Schulleitung von St. Michael mehr und mehr die Verantwortung und die Organisation übernahm. Eine erste wichtige Etappe wurde 1916 erreicht, als Kollegiumsrektor Savoy die Initiative der Schüler indirekt anerkannte, indem er den Zeichenlehrer Eugène Reichlen mit der Anfertigung der Postkarte beauftragte; dieser hatte sie zuvor lediglich auf privater Ebene geschaffen. Die Tradition festigte sich weiter und der Erfolg nahm zu: Von 1935 an – die Zuschauermenge hatte sich gewaltig vergrössert und die Technik hatte Fortschritte gemacht – nutzte der Heilige eine Lautsprecheranlage und hielt seine Ansprache von einem Fenster des ehemaligen Kornhauses auf dem Liebfrauenplatz aus.

Eine weitere Etappe war 1949 erreicht, als Rektor Savoy, inzwischen zum Propst erhoben, dem hl. Nikolaus erlaubte, seine Rede vom ersten Stockwerk des Turms vor der Rose zu halten. Somit zog der falsche Bischof in sein echtes Heiligtum ein. Ein paar Jahrzehnte später empfing ihn der echte Bischof Pierre Mamie offiziell in der Vorhalle der Kathedrale. Dieses Ritual wurde beibehalten, so dass nun am Abend des ersten Samstags im Dezember zwei ungleiche Bischöfe sich ein Stelldichein geben. Ist die Tradition wirklich lebendig, kann es also vorkommen, dass Abbild und Realität eins werden.

Weiterführende Informationen

Valérie Clerc : Saint-Nicolas un phare dans le paysage identitaire fribourgeois. In: Annales fribourgeoises Nr. 61/62, 1994-1997, S. 383-397.

Jean-Marie Hirt (Hg.) : La Saint-Nicolas. Kasette mit Blättern und DVD. Freiburg 2006.

Jean Steinauer (Hg.) : Saint-Nicolas. Les aventures du patron de Fribourg. Mit einem deutschsprachigen Beiheft, Freiburg 2005.

Jean Steinauer : Saint Nicolas à la carte. Images du patron de Fribourg 1916-1991. Mit einem deutschsprachigen Beiheft, Freiburg 1991.

Tréteaux de Chalamala (Hg.): Saint Nicolas, tradition vivante. Bulle 1984.

Jacobus de Voragine: Die Legenda aurea. Das Leben der Heiligen, übers. von Richard Benz, Gütersloh 1955.

[Fêtes et traditions fribourgeoises : la Saint-Nicolas](#)

[Collection de cartes postales de la Saint-Nicolas](#)

Kontakt

[Romain Jaquet, Mitverantwortlicher für die Organisation des Nikolausfests im Kollegium St. Michael, Freiburg](#)

[Compagnie de Saint-Nicolas, Tréteaux de Chalamala, Nicolas Gremaud, Bulle](#)